

# 1993

PREDIGT  
ÜBER DAS GEBOT DES HERRN  
„WANDLE VOR MIR UND SEI FROMM“

Stuttgart, 1929

1. Mose 17, 1

Die Worte des allmächtigen Gottes, die einst an Abraham ergingen: „Wandle vor mir und sei fromm“, ergehen auch an uns, die Glieder des Neuen Bundes. Fromm vor Gott zu wandeln, bedeutet so viel, als auf allen unseren Wegen Gott vor Augen und im Herzen zu haben, in williger, freudiger, rückhaltloser Hingebung zur Erfüllung Seines Willens bereit zu sein, in Ehrfurcht Ihn anzubeten und Ihm zu huldigen.

Abraham tat dies, wie auch verschiedene andere Heilige vor und nach ihm. Denken wir an Henoch, der Gott gefiel, weil er Gott liebte, Ihm glaubte, mit Ihm umging, weil er mit Gott einig war im Frieden, weil er wandelte in Übereinstimmung mit Gottes heiligem Willen und Geboten und den Gott darum hinwegnahm, so dass er nicht mehr auf Erden gesehen wurde.

Auch Noah war ein frommer Mann, der mit Gott wandelte in den Wegen seiner Väter 500 Jahre lang, und als Gott in dem Bau der Arche einen neuen

PREDIGT  
ÜBER DAS GEBOT DES  
HERRN „WANDLE VOR  
MIR UND SEI FROMM“

STUTTGART, 1929

1. MOSE 17, 1

© CHURCH DOCUMENTS . BEERFELDEN MAI 2005

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals  
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEERFELDEN

Seite 2

Schritt getan haben wollte, da war er dazu bereit und ging mit Freudigkeit vorwärts und achtete nicht der Mühe und der Schmach, wie auch Mose die Schmach Christi für größeren Reichtum achtete als die Schätze Ägyptens, so dass er viel lieber mit dem Volk Gottes Ungemach leiden wollte, als die zeitliche Ergötzung der Sünde zu haben.

Ja, die Heiligen der alten Zeit hatten ein tiefes Bedürfnis nach dem Umgang mit Gott und ein Verständnis für den inneren Wert dieses Umgangs. Sie fragten nicht, was wird uns dafür, wenn wir Gott dienen, sie sahen ein, dass es die größte Gnade und Ehre ist, die es für einen Menschen geben kann, mit Gott reden und mit Ihm wandeln zu dürfen.

Sie sahen, dass Gott ein Schirm und Schild ist denen, die Ihn fürchten, indem Er vor bösen Anläufen bewahrt und dass Gott der HErr an sich selbst Gewinn und Lohn ist, sie merkten eine gesegnete Entwicklung des inneren Menschen, ein geistliches Wachstum und eine Heiligung. Sie lebten nicht gleichgültig in den Tag hinein, sondern suchten jeden Tag Gottes Antlitz und Gegenwart, ließen sich von Ihm raten, weisen, leiten und segnen.

Am vollkommensten mit Gott gewandelt ist Jesus, der von Seinem himmlischen Vater zweimal das

öffentliche Zeugnis empfing, dass Er Sein lieber Sohn sei, an dem Er Wohlgefallen habe. Wollen wir mit Gott wandeln, wie Jesus uns ein Beispiel gegeben hat, so müssen wir von Ihm lernen, müssen wir Ihn uns zum Muster nehmen. In der heiligen Taufe sind wir der göttlichen Natur teilhaftig geworden, und alles, was zu einem göttlichen Leben, zu einem Wandel mit Gott nötig ist, ist uns geschenkt.

Aber diese Gnadengaben kann man wieder verlieren, wenn man mit ihnen nicht treu haushaltet; das geistliche Leben erlischt, wenn es nicht beständig genährt wird durch die von Gott verordneten Gnademittel. Viel Mühe und Arbeit seitens der Eltern und viel göttliche Gnade ist nötig, um die jungen Leute weise zu erziehen, dass sie Gott fürchten lernen und das Böse meiden.

Und selig sind die Eltern, die am Tag des HErrn sprechen können: „HErr, hier bin ich und die Kinder, die Du mir gegeben hast, keines ist durch meine Schuld verloren gegangen.“ Wenn Eltern ihren Kindern darüber Aufschluss geben, was sie in der heiligen Taufe gelobt haben und dahinwirken, dass der Taufbund wert geachtet und gehalten wird - wenn sie ihre Kinder von der natürlichen Verderbtheit der menschlichen Natur und von der Notwendigkeit eines Erlösers zu überzeugen suchen - wenn Eltern den

Blick ihrer Kinder auf den inneren Zustand ihrer Seelen lenken, ihnen die Sündenvergebung durch Christi Blut und die Arbeit des Heiligen Geistes zur Heiligung klar machen, ihnen den rechten Abscheu vor der Sünde beibringen, sie vor schlechter Gesellschaft bewahren und selbst ein Vorbild von der Liebe zu Gott und den Menschen sind, fleißig beten und einen heiligen Wandel führen - dann sollte man meinen, müssten ihre Kinder wohl geraten und sollten nicht bloß aus Gehorsam, sondern aus eigenem Antrieb nach dem Guten streben.

Aber sie können trotz alledem fehlschlagen, können trotz alledem ihren Eltern sehr viel Kummer und Herzeleid machen. Das war schon vor alters so, ist heute noch so und wird so bleiben bis ans Ende. Nicht darauf kommt es an, dass man Sonntag um Sonntag die Predigt des Wortes Gottes hört und vernimmt, was unsere Pflicht ist, dass wir den Nächsten lieben, einen geheiligten Wandel führen und das Fleisch kreuzigen sollen, sondern dass wir es tun. Wer des HErrn Wort hört und es tut, den nennt der HErr Jesus im Evangelium einen klugen Mann, der sein Haus auf einen Felsen baut, dass es die Stürme und Wasserfluten nicht umstürzen können. Wer aber des HErrn Wort hört und tut es nicht, den nennt der HErr einen törichten Mann, der sein Haus auf den Sand baut und das zusammenbricht, wenn ein Ge-

wässer kommt und die Winde wehen. Hin und wieder sehen wir solch ein auf den Sand gebautes Haus zusammenstürzen.

Bringt der Einsturz den Erbauer zur Besinnung, so dass er sich von ganzem Herzen zu Gott wendet, Buße tut und Seine Vergebung sucht, dann ist es gut und die bittere Lebenserfahrung ist nicht umsonst gemacht.

Kommt er aber nicht zur Besinnung, macht er vielmehr Anstrengungen, auf dem alten Grund wieder weiterzubauen, bietet er Gott Trotz oder murt er gar gegen Gottes Führungen, weigert er sich der Züchtigungen, die Gott über ihn verhängt, was bleibt dann Gott anderes übrig, als dass er ihn dahingibt, dass er ihn die Folgen seiner Sünden tragen lässt.

Denken wir an Eli und seine Söhne. Eli war ein frommer, gottesfürchtiger Mann, dem in Erfüllung seines hohepriesterlichen Amtes kein Vorwurf zu machen war, aber seinen Söhnen gegenüber tat er, was dem HErrn übel gefiel. Nicht dass er ihnen durch sein Leben ein böses Beispiel gegeben oder sie zum Bösen verführt hätte. Nein, ihre Missetaten gingen ihm zu Herzen, er ermahnte sie auch und hielt ihnen das Unrecht vor, aber er strafte und züchtigte sie nicht und ließ es bei bloßen Worten bewenden. Er hatte

nicht den Mut, ihnen weh zu tun, ihren gottlosen Willen zu brechen und sie mit aller Gewalt unter das Joch des Gehorsams zu beugen. Selbst seinen Worten: Nicht, meine Kinder, das ist nicht ein gut Geschrei, das ich höre, fehlte der rechte Ernst, der Ausdruck tief innerlichster Entrüstung, und die Söhne wussten im voraus, dass es eben nur Worte waren, denen keine Taten folgten, und gehorchten der Stimme ihres Vaters nicht.

An Eli erging das strafende Wort des HErrn: „Du ehrst deine Söhne mehr denn mich“ (1. Sam. 2, 29), seine Schwachheit in der Erziehung wurde hart gestraft. Seine Söhne verachteten seine Stimme und spotteten seiner Ermahnungen. Ihr stolzer Nacken, der nie die Rute fühlte, beugte sich nicht unter das Joch des Gehorsams. Ungescheut verübten sie wahre Gräueltaten an heiliger Stätte, untergruben dadurch alles Ansehen ihres Vaters und seiner priesterlichen Würde und gaben Ärgernis über Ärgernis im Volk Israel.

Schon dieses gottlose Leben der Söhne war für den Vater eine schwere Strafe. Außer diesem Herzeleid, arg genug, dass darüber seine Augen verschmachteten und seine Seele sich grämte, wurden Eli noch besondere Heimsuchungen durch einen Mann Gottes verkündigt. Seine beiden Söhne sollen

sterben an einem Tage und bis in die spätesten Zeiten soll der Fluch Gottes, der Sein nicht spotten lässt, von dem Hause Eli nicht lassen, weil er seine Kinder mehr geehrt hatte als den HErrn. Und es kam so. Als ein fast blinder Greis saß Eli auf seinem Stuhl, da musste er aus einem Mund und zu einer Stunde die dreifache Schreckenskunde hören: Israel ist geflohen vor den Philistern, und deine beiden Söhne Hophni und Pinehas sind gestorben, dazu die Lade Gottes ist genommen. Bei dieser Botschaft sank Eli tot zur Erde.

Aus dieser erschütternden Geschichte Elis können und sollen wir lernen, wie ernst es Gott mit der Pflicht der Kindererziehung nimmt und wie schwer Er gerade hier jedes wissentliche Versäumnis und jede Verschuldung straft, wie Eltern mit den Kindern büßen müssen. Möge das Schicksal der Söhne Elis unserer Jugend zur Warnung dienen, möge sie sich erziehen lassen in der Zucht und Ermahnung zum HErrn, wie sich ein Samuel auf erziehen ließ, der von Gott erbetene und Gott geweihte Sohn der Hanna.

Hanna lebte mit ihrem Mann Elkana in glücklichem Einverständnis, wurde aber wegen ihrer Kinderlosigkeit von der andern Frau des Mannes, die Kinder hatte, verhöhnt und verspottet, denn Kinderlosigkeit galt bei den Juden als eine Erniedrigung und ein Zei-

chen göttlicher Ungnade. In der Not ihres Herzens wandte sich Hanna im Gebet zu Gott, der allein helfen kann, der alles Lebens Quelle ist.

Vor der Stiftshütte zu Silo, an der Pforte des Heiligtums, fühlte sie mit doppelter Gewissheit die Nähe des Allgegenwärtigen. Hier schloss sie ihr ganzes Herz mit allem, was es drückte und quälte, betend ihrem Gott auf. Sie betete mit Demut und nannte sich immer nur des HErrn Magd; sie betete mit heiliger Andacht als vor dem Allwissenden, der unserer Worte nicht bedarf, sondern unsere Gedanken von ferne versteht; sie betete mit tiefer Inbrunst aus ihrem großen Kummer heraus; sie betete voll Zuversicht und gelobte ein Dankopfer für den Fall der Erhörung.

Hanna bat um einen Sohn und gelobte, dass sie ihn dem HErrn geben wolle sein Leben lang und solle kein Schermesser auf sein Haupt kommen. Als Gott die betende Hanna in Gnaden angesehen und ihr einen Sohn gegeben hatte, da ließ sie es an den Opfern des Dankes nicht fehlen. Sie lobte den HErrn und sprach: „Mein Herz ist fröhlich in dem Herrn, (...) ich freue mich deines Heils. Es ist niemand heilig wie der Herr, außer dir ist keiner; und ist kein Hort, wie unser Gott ist (1. Sam. 2,1 u. 2). „Der Herr tötet und macht lebendig, führt in die Hölle und wieder heraus. Der Herr macht arm und macht reich; er erniedrigt

und erhöht“ (1. Sam. 2,6u. 7). Aber dieser Lobgesang war nicht ihr einziger Dank. An dem ihr geschenkten Sohn erfüllte sie ihr Gelübde: „Ich will ihn dem Herrn geben sein Leben lang“ (1. Sam. 1, 11). Nachdem sie ihn entwöhnt hatte, brachte sie, von ihrem Mann begleitet, den Knaben in das Haus des HErrn zu Silo und gab dem Hohenpriester Eli die nötige Aufklärung.

Durch seine frühe Absonderung von dem Leben und Treiben der Menge war der junge Samuel den Versuchungen dieser Welt nicht entrückt worden. Der Geist seiner Zeit war der Geist des Abfalls von Gott, und auch der Priesterstand hatte sich von demselben nicht frei erhalten. Da Samuel, der Knabe, dem HErrn diente unter Eli, war des HErrn Wort teuer zu derselbigen Zeit und war wenig Weissagung.

Der Geist der Zeit ist eine gewaltige Macht und dringt wie die Luft auch in die entlegensten und abgeschlossenen Gebiete. Wie leicht hätte Samuel durch den allgemeinen Abfall ergriffen, von dem Strom des Zeitgeistes fortgerissen und von dessen Macht überwältigt werden können. Eli, sein Erzieher, war ein durchaus schwacher Mann, der in sündhafter Gutmütigkeit und Friedensliebe alles gehen ließ, wie es eben gehen mochte, und nicht einmal seinem eigenen Haus vorzustehen wusste.

Wie gefährlich hätte dies für Samuel sein können in einer Zeit, wo er der Zucht so sehr bedurfte. Elis Söhne waren böse Buben, deren böses Beispiel Samuel stets vor Augen hatte, und es wird ihm an Versuchungen nicht gefehlt haben. Unberührt von der Versuchung bleibt niemand in dieser argen Welt, und Samuel musste schon früh den Kampf des Glaubens kämpfen, wurde beizeiten im Ringen nach seiner Heiligung geübt.

Samuel nahm zu und war angenehm bei dem HErrn und bei den Menschen, während vor seinen Augen die Sünde der Söhne Elis wuchs und das Ärgeris, das sie dem Volk gaben, immer größer wurde. Samuel war ein Kind des Gebets, Gott geweiht schon vor seiner Geburt. Wie mögen die gottesfürchtigen Eltern tagtäglich die Seele des Kindes in gemeinsamer Fürbitte dem HErrn empfohlen haben, dass er es bewahren wolle vor dem Übel. Eine Beterin wie Hanna müsste sich selbst untreu geworden sein, wenn sie ihren vom HErrn erflehten Sohn nicht früh daran gewöhnt hätte, Gott vor Augen und im Herzen zu haben.

Der dem Kind eingepflanzte Gebetsgeist blieb Samuels starker Schutz bei den Versuchungen, die ihm entgegentraten. Die väterlichen Ermahnungen, die von den Söhnen Elis verachtet wurden, fanden bei

ihm eine gute Stätte. Seine Mutter besuchte ihn alle Jahre, wenn sie mit ihrem Mann hinaufging zu opfern die Opfer zu ihrer Zeit. Da wird sie ihm nicht bloß ein neues Kleid gebracht haben, noch viel weniger konnte sie es unterlassen, ihn mit mütterlicher Liebe zu ermuntern, ihn zu warnen: Mein Kind, wenn dich die bösen Buben locken, so folge ihnen nicht. Da wird sie ihn immer aufs neue daran erinnert haben, dass er ein Denkmal der Gnade Gottes, ein Gott geweihtes Kind sei. Auf diese Weise lernte er Gott fürchten, sich Ihm weihen und hingeben. Der gewaltigste Schutz wider die Versuchungen der Welt liegt in einer solchen geheiligten Lebensentfaltung.

Samuels Herz war von Natur nicht rein und heilig, auch in ihm wohnte, wie in jedem Menschenkind, die böse Lust. Aber wo, wie bei ihm, dem Wirken des göttlichen Geistes die Stätte bereitet wird, da vermag die Sünde nicht zur Herrschaft zu gelangen, und die Stimme Gottes bleibt mächtiger als die Stimme der Versuchung.

So heranwachsend zum Wohlgefallen dessen, der ihn erwählt hatte, wurde er zur Aufnahme und Verkündigung göttlicher Offenbarungen befähigt, die vor allem ein auf die Stimme von oben lauschendes Herz erfordern. Gott rief Samuel im Heiligtum, und Samuel nahte dem HErrn mit den Worten: „Rede, denn dein

Knecht hört“ (1. Sam. 3,10). Damit hatte er die Richtung seines ganzen Lebens ausgesprochen.

Zum Bußprediger und Reformator seines Volkes war er berufen, aber nur auf dem Weg unwandelbaren Gehorsams gegen den HErrn konnte er sein großes Tagwerk vollenden. Des Jünglings Wahlspruch: „Rede, Herr, denn dein Knecht hört“ (1. Sam. 3,9), blieb des Mannes Losung, und ganz Israel erkannte, dass Samuel ein treuer Prophet des HErrn war. Aber weder seine Treue noch seine Demut, weder seinen Glauben noch seinen Gehorsam konnte er seinen Kindern vererben, denn es heißt in der Schrift: „Da aber Samuel alt ward, setzte er seine Söhne zu Richtern über Israel“ (1. Sam. 8, 1).

Aber seine Söhne wandelten nicht in seinem Weg, sondern neigten sich zum Geiz und nahmen Geschenk und beugten das Recht. Da versammelten sich alle Ältesten in Israel und kamen gen Ramath zu Samuel und sprachen zu ihm: „Siehe, du bist alt geworden, und deine Söhne wandeln nicht in deinen Wegen; so setze nun einen König über uns, der uns richte, wie alle Heiden haben“ (1. Sam. 8, 5).

Samuel hat es in seinem Haus bei der Erziehung seiner beiden Söhne gewiss an nichts fehlen lassen. Er, der die Kinder Israels immer und immer wieder zu

unwandelbarem Gehorsam dem HErrn gegenüber ermahnte, der sie beschwor, ja nicht hinter dem HErrn abzuweichen, sondern dem HErrn zu dienen von ganzem Herzen, der auch versicherte, es sei ferne von ihm, sich also an dem HErrn zu versündigen, dass er sollte ablassen, für das Volk zu beten und es zu lehren den guten und richtigen Weg, sollte der nicht auch für seine Söhne gebetet haben? Und doch ließ deren Wandel viel zu wünschen übrig, so dass sich Israel nicht von ihnen wollte richten lassen, vielmehr einen König begehrte. Frömmigkeit ist eben keine Eigenschaft der menschlichen Natur; die Kinder bringen den frommen Sinn nicht mit auf die Welt, sondern den bösen. Vielleicht ist es den Söhnen Samuels von Jugend auf zu gut gegangen, haben sie keine Trübsal und keine Verfolgung zu erdulden gehabt.

Wenn wir Menschen brauchbare Werkzeuge in Gottes Hand werden sollen, so ist es die Regel, dass wir von Gott scharf angefasst und schwer geprüft werden. Ausnahmen, wie bei Samuel, dass die heilsame Gnade Gottes allein ausreicht, uns für den Dienst des HErrn tüchtig zu machen, kommen vor. Der HErr, der unser ganzes Wesen durch und durch kennt, der unsere Gedanken von ferne versteht, der weiß auch, wie Er uns erziehen muss, was Er über uns kommen lassen muss, um uns zu demütigen,

unseren natürlichen Stolz zu brechen und uns kindlich und einfältig zu machen, so dass wir auf Gott schauen und auf Ihn allein trauen.

Wenn Trübsal da ist, sucht man Gott in ganz anderer Weise, als in den Zeiten, da alles in ruhigen Bahnen seinen Gang geht. Alle Züchtigung aber, wenn sie da ist, dünkt uns nicht Freude, sondern Traurigkeit zu sein; aber danach wird sie denen eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit geben, die dadurch geübt sind. Fast alle Heiligen Gottes, die wir aus der Schrift kennen, sind mehr oder weniger schwer von Gott gezüchtigt, geprüft und versucht worden zu ihrem Heil.

Abraham wartete 25 Jahre lang auf den verheißenen Samen, und als er denselben empfangen hatte, kam das denkbar größte Leiden über ihn; er sollte den Sohn, auf welchem alle Hoffnungen ruhten, die Gott selbst in ihm erweckt hatte, opfern. Hiob musste ein seiner Kinder und seines Reichtums beraubter, am ganzen Leib mit bösen Schwären bedeckter, armer Mann werden.

Auch der König David erlebte eine Zeit, in welcher er, auf der Flucht vor Saul, aus Erfahrung sprechen konnte: Der Gerechte muss viel leiden, sie haben mir ohne Ursache gestellet ihre Netze zu verder-

ben und haben ohne Ursache meiner Seele Gruben zugerichtet. Aber ihm wie auch den anderen Gerechten ist es nicht in den Sinn gekommen, in der Not wider Gott zu murren, sich vor Gott als solche zu gebärden, die nichts als Glück und ungetrübte Freude verdient hätten.

Der Treue und Barmherzigkeit Gottes haben sie sich nicht für wert gehalten und dankbar für die Züchtigung zu ihrem Gott gesagt: „Es ist mir lieb, dass Du mich gedemütigt hast, dass ich Deine Rechte lerne.“ Kummer und Sorgen, Angst und Herzeleid, sind sie nicht auch schon des öfteren über uns, über jeden von uns gekommen? Und haben wir in solchen Zeiten auch, wie David, unsere Sorgen auf den HErrn geworfen, uns allein auf Ihn verlassen? Gott erhört Gebet und hat nicht umsonst verheißen, „rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten, so sollst du mich preisen“ (Ps. 50, 15).

Mancher Vater, manche Mutter erfahren viel Herbes in ihrem Leben durch ihre Kinder, aber wenn sie daran denken, wie schwer der HErr sie züchtigen müsste, wollte Er nach Seiner vollen Gerechtigkeit mit ihnen ins Gericht gehen, dann wird ihr Leid auf einmal viel kleiner, die schwere Last viel leichter erscheinen, und sie werden in ihrem Leid nicht ungeduldig und missmutig sein, werden vielmehr geduldig

des HErrn harren, bis Sein Wort kommt und die Rede des HErrn sie durchläutert wie sie einst einen Joseph im Kerker durchläutert hatte.

Mit 17 Jahren hatte Joseph sein Heimatland verlassen, mit 110 Jahren starb er, folglich hat er 93 Jahre in Ägypten zugebracht und musste da in vielfacher Weise den Ägyptern ein Ägypter werden. Mit 30 Jahren wurde er auf eine schwindelnde Höhe emporgehoben, war er dem Königsthron der Nächste und wurde als Landesvater gepriesen, standen ihm alle Schätze Ägyptens zu Gebote, und doch erhob er sich nicht in seinem Herzen, blieb dem Gott seiner Väter treu und bewahrte in seinem Herzen die Sehnsucht nach dem Land der Verheißung.

Ägypten hat zu Lebzeiten sein Herz nicht gehabt, es soll nach seinem Tod auch sein Gebein nicht auf die Dauer haben. Darum nahm er einen Eid von den Kindern Israel und sprach: Wenn euch Gott heimsuchen wird, so führet meine Gebeine von dannen. Durch den Glauben, sagt der Hebräerbrief, habe Joseph, als er starb, geredet vom Auszug der Kinder Israel und Befehl getan von seinen Gebeinen.

Dieser Glaube reifte heran in den Tagen seiner Trübsal. Der Weg zur Herrlichkeit ist ein Leidensweg. Jesus ging diesen Weg, und auch wir müssen ihn ge-

hen, damit wir etwas lernen, was für die Erfüllung unseres zukünftigen himmlischen Berufes die notwendige Voraussetzung bildet. Was uns auch begehnen mag, es sei Gutes oder Böses, Erfreuliches oder Trauriges, nehmen wir es jederzeit an als aus Gottes Hand kommend, und zweifeln wir nicht daran, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, dass die Verhältnisse, in denen wir uns befinden, für uns die besten, d. h., diejenigen sind, wodurch wir am inwendigen Menschen am meisten gefördert und am frühesten reif werden für unsere zukünftige und ewige Bestimmung. Lasset uns streben nach der wahren Frömmigkeit und wandeln als vor dem Angesicht Gottes und trachten nach der unverwelklichen Krone, nach der Herrlichkeit, die an uns offenbart werden soll, wenn Christus, unser HErr, erscheinen wird.